

Neue

Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler etc. (E. S.)

Er scheint wöchentlich.
Abonnementspreis 1 M. per Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 3619.

Herausgeber: W. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher Redacteur: Louis Jacobs, Hamburg. Commissions-Verlag und Inseraten-Annahme: G. Jensen & Co., Hamburg, 36 Paulstraße.

Inserate für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Petitzeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Unsere heutige Beilage

ist das erste Blatt zu einem Herrenzimmer und enthält Herrnschreibtisch mit Seitenansicht, Schreibfessel und Wand- oder Cigarrenschränkchen.

Die Herstellung ist in Nubbaumholz gedacht, der Grund der Füllungen etwas dunkel gehalten, die Beschläge aus Nickel oder Kupfer. Bei dem Tisch ist auf bequeme Raumverhältnisse Rücksicht genommen und ist deshalb die mittlere Schublade (kann auch Schieber sein) schmal gehalten, damit der Schreibende sich bequem bewegen kann. Innerhalb der unteren Thüren sind, natürlich je nach Bedarf, links zwei Borte, rechts sogenannte englische Schubladen einzurichten. Der Schreibfessel hat flaches, gewöhnlich mit Leder überzogenes Polster. Das Wandschränkchen ist nach Wunsch der Besteller einzurichten. Die Füllung des Schränkchens hat eine figurliche Einlage, die auf besonderen Wunsch des Verfertigers, Herrn Jul. Kud. Loose in Hamburg, angewendet wurde.

Der Grund der Füllung ist palisander, die Figur als Einlage ist von verschiedenen farbigen Hölzern hergestellt und hat eine ausnehmend schöne Wirkung. Wenn es sich darum handelt, einmal etwas Anderes als Schnitzerei oder dergl. anzubringen, so ist diese Art Einlage sehr zu empfehlen. Herr Loose fertigt die verschiedenartigsten solcher Einlagen nach gegebener oder selbstgefertigter Zeichnung und besitzt, was correcte Zeichnung und schöne Farbenstimmung anbelangt, eine unerreichte Technik. Herr Loose versendet auf Wunsch Muster und ist sehr preiswürdig, was wir hierbei gleich in Erwähnung bringen.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß wir stets bestrebt sind, unseren Lesern die modernsten Bau- und Möbelvorlagen durch unsere Musterbeilagen zu veranschaulichen, namentlich durch gut zusammengestellte Collectionen in der Möbelbranche. Unsere Vorlagen können sich, was exacte und laubere Ausführung anbetrifft, den theuersten Prachtvorlagen zur Seite stellen, was vielfach aus competenten Kreisen durch anerkennende Schreiben an uns ausgesprochen wird. Soll aber das, was wir allen Tischlern, gleichviel, ob sie dem Meister- oder Gesellenstande angehören, hiermit bieten und wofür alle Gewerksgenossen ein gleiches Interesse haben sollten, erhalten bleiben und zwar für einen so billigen Preis, so muß es auch die Pflicht aller Tischler sein, auf unser Fachorgan, die „Neue Tischler-Zeitung“, zu abonniren. Nur durch zahlreiches Abonnement werden wir leistungsfähig sein, auch ohne Erhöhung des Abonnementspreises, eingedenk der Worte: „Die große Masse muß es bringen.“

Wir werden nach wie vor die gewerblichen Interessen der deutschen Tischler wahren und vertreten; ebenfalls werden wir in Zukunft noch mehr dem „Fachgewerblichen“ unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Wir rechnen hierbei auf die wirksamste Unterstützung unserer bisherigen Freunde und hoffen, daß sich diesen viele neue Freunde zugesellen dadurch, daß die Tischler Deutschlands allerorts für die Verbreitung ihres Fachorgans eintreten.

Die Redaction und Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“.

Einiges über Entstehung und Entwicklung der Handwerksverbindungen.

I.
Wiederholt haben wir das Absurde der Bestrebungen unserer heutigen Innungsschwärmer nachgewiesen. Wir haben des Besteren den Beweis geliefert, daß es bei dem heutigen Stand der Entwicklung unseres Wirtschafts- und Erwerbslebens unmöglich ist, mit der Einführung von obligatorischen Innungen den „goldenen Boden“ des Handwerks zurückerobern zu wollen. Wie könnte es auch anders sein. Alles zu seiner Zeit. Es gab eine Zeit, in welcher die Organisation der gewerblichen Arbeiter in Zünfte und Innungen nicht nur allein berechtigt, sondern auch nur die einzig mögliche Arbeitsform war, die durch das Aufblühen der Städte vom 11. bis 16. Jahrhundert vorgezeichnet wurde. In dem 14. und 15. Jahrhundert hatten die Zünfte sogar eine Bedeutung erlangt, die weit über den Rahmen der Organisation der gewerblichen Arbeit hinausging. Diese Zeitepoche war die Blüthezeit der Zünfte und Innungen. Die Verfassung derselben hatte neben der Pflege des Handwerks und der Wahrung der Interessen der Zunftgenossen hauptsächlich die kriegerische Ausbildung und Verwendung der Innungsmitglieder zur vornehmsten Aufgabe. Es verdient rühmlichst hervorgehoben zu werden, daß in jener Zeitepoche die Zünfte die hauptsächlichsten Träger des deutschen Einheitsgedankens waren und oft sich in der Lage befanden, nicht nur allein auf den Wällen die Städte gegen die räuberischen Ueberfälle der Adeligen des Reichs zu schützen, sondern auch dem Kaiser gegen die Großen und Lehensfürsten streitbare Mannen in offener Feldschlacht zu stellen. Jede dem Reich und dem Kaiser geleistete Hilfe vermehrte die Privilegien der Städte und in natürlicher Folge davon die Macht und das Ansehen der Zünfte.

Die Entstehung und Entwicklung der Zünfte, Innungen reicht bis um das Jahr

1000 zurück. Einige Geschichtsforscher erkennen die ersten Ansätze der Bildung eines freien Handwerkerstandes schon im 9. Jahrhundert als vorhanden an. Dem mag jedoch sein, wie ihm wolle: Thatsache ist, daß schon im 7. und 8. Jahrhundert in Deutschland an Stelle des seitherigen Zustandes, in welchem jede Familie ihre sämtlichen Bedürfnisse je nach Geschick und Bedarf selbst anfertigte und herstellte, durch das Eindringen der Mönche und das Begründen der Klöster der Grund gelegt wurde, nach römischem Vorbild die Contrirungen in getrennten Arbeitsleistungen vorzunehmen.

Die ersten derartigen Arbeitsstellen waren die von Gallus, Columbanus und Bonifacius angelegten Klöster St. Gallen, Reichenau, Weisenburg, Lorsch und Fulda. Karl der Große, den eminenten Vortheil einer derartigen Arbeitsmethode einsehend, führte dieselbe auf seinen etlichen 70 über Deutschland zerstreut liegenden Mauerhöfen ebenfalls ein. In den ersten Anfängen arbeiteten diese Handwerker ausschließlich für den Bedarf der Klöster und die kaiserliche Hofhaltung. Die Handwerker waren ausnahmslos Hörige, die außer des Lebens Nahrung und Nothdurft Entschädigung für die geleistete Arbeit nicht erhielten. Erst als die Ausdehnung einzelner Arbeiten, wie die der Bäcker, Brauer, Schmiede etc., die Ansiedelung und Einrichtung der Arbeitsräume außerhalb der Mauern der Klöster und Frohnhöfe nothwendig machte, konnten und durften die Handwerker für größere Kreise arbeiten. Dieselben hatten nunmehr bloß ein bestimmtes Quantum ihres Arbeitsproducts an das Kloster oder das Herrenhaus abzuliefern. Infolge dieses Fortschritts traten schon viele verarmte Freie zum Handwerk über. Unter einem Handwerker verstand man auch jetzt noch immer nur die Classe der Armen und Gedrückten. Die Ausübung eines Handwerks galt als eines freien Mannes unwürdig. Darum suchten denn auch die verarmten Freien, die, durch Noth gezwungen, zur Erlernung und Ausübung eines Handwerks schreiten mußten, ihre Collegen zu vereinigen, um so mit größerem Nachdruck das noch allgemeingültige „Hofrecht“ — das System der Leibeigenschaft und Hörigkeit — zu durchbrechen. Da diese verarmten Freien ihren nunmehrigen Genossen — den Hörigen, naturgemäß an Intelligenz und Geist überlegen waren, so waren diese Leute in den ferneren Kämpfen, die die Handwerker bis zur vollen Erlangung des Regiments in den Städten führten, die geborenen Führer der Bewegung.

Nur mit der Vernichtung des Hofrechts bezu.

mit der Zerbröckelung der Arbeitsform der Leib- eigenschaft konnten sich aus derselben die Zünfte zu festgelegten Organisationen zum Schutz und der Entwicklung der gewerblichen Arbeit heraus- bilden.

Die Handwerkerverbindungen unter der Herr- schaft des Hofrechts kannten noch keine Meister nach den Begriffen des 13. Jahrhunderts, ge- schweige denn nach unserer heutigen Auffassung.

Ueberhaupt gab es noch keine nach Arbeits- branthen getrennte Verbindungen; vielmehr ge- hörten sämtliche Handwerker — Bäcker, Metzger, Schuster, Schneider, Schmiede u. — des Klosters oder Frohnhofes zu einer Verbindung, der ein oder mehrere Meister, damals Magister — Lehrer — genannt, vorstanden. Diese Magister oder Meister wurden von den Bischöfen oder Frohn- wögten aus den Tüchtigsten und Begabtesten ihrer Hörigen ausgewählt und zu dem Amt ernannt.

Es darf nicht verkannt werden, daß die Er- nennung der Magister und die damit verbundenen Vortheile wesentlich zur Förderung und Bildung der freien Zünfte beigetragen haben. Die Ma- gister als Lehrer ihrer Schützbesohlenen waren von aller Tributpflichtigkeit gegenüber ihren Herren befreit, genossen also bis zu einem gewissen Grade die Rechte der Freien und wurden so die natür- lichen Bundesgenossen der verarmten Freien, die, durch die Noth gezwungen, zur Erlernung und Ausübung eines Handwerks greifen mußten.

Aus dieser Thatsache kann man wiederum er- kennen, daß in allen Einrichtungen und Maßnahmen, die die jeweilige im Besitz der Produktionsmittel sich befindende Classe einführt und anwendet, um aus den ihr zur Verfügung stehenden Arbeits- kräften den größtmöglichen Vortheil und die um- fassendsten Annehmlichkeiten des Lebens zu ziehen, auch die embryonischen Ansätze enthalten sind, die bei ihrer weiteren Ausbildung und Erstarkung gerade zu dem Gegentheil führten, als ihre Ur- heber damit zu bezwecken beabsichtigten. Diese Erkenntnis, die sich wie ein rother Faden in allen Stadien der historischen Entwicklung des Erwerbs- und Wirtschaftslebens der Völker verfolgen läßt, bietet uns die tröstliche Gewißheit, daß auch unsere heutigen traurigen socialen Verhältnisse über kurz oder lang zeitgemäß, auf dem Princip der aus- gleichenden Gerechtigkeit beruhenden Reformen unterliegen werden und müssen.

Auf den Frohnhöfen der Klöster wurden haupt- sächlich die Gewerbe der Bäcker, Metzger, Brauer u. ausgebildet. Hielten es doch von jeher die Mönche und Priester mit gutem Essen und Trinken, und war deren Dichten und Trachten ebenso von jeher darauf gerichtet, sich in dieser Beziehung nichts abgehen zu lassen. Man muß staunen, wenn man in den Chroniken liest, daß ein Jünger des „Menschenohnes, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte“, der Erzbischof von Cöln, zu seiner täglichen Hofhaltung 24 große und 8 mittlere Schweine benötigte. Die Klöster besaßen Wälder, in denen bis zu 1000 Schweine jährlich gemäht wurden. Bei solcher Schweine- mast kann man begreifen, wenn Bürger in seinem „Abt von St. Gallen“ singt: „Drei Männer unspannten den Schmerzbauch ihm nicht“.

Auf den Frohnhöfen der Adeligen und Großen des Reiches, sowie auf den kaiserlichen Mar- schhöfen hingegen waren es neben den Goldschmieden und Schneidern, welche der Prunksucht ihre Dienste widmen mußten, hauptsächlich die Schmiede, deren Handfertigkeit in der Waffenherstellung und dem Gußgeschlag man bei den damaligen unaußbarlich wüthenden Kriegen drinwend bedurfte. Dieser ihrer Unentbehrlichkeit verdanken denn auch die Schmiede zum Theil ihre frühe Freiheit und Selbst- ständigkeit, die sie sich in einer frühzeitigen zünftigen Organisation gegen alle Eingriffe, ja sogar gegen directe Verbote mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen wußten.

Unter so bewandten Umständen leben wir das Handwerk in dem 10., 11. und 12. Jahrhundert sich entwickeln. Die Urkunden und Documente aus jener Zeit sind außerst mangelhaft und lassen in Bezug auf die Entwicklung des Handwerker-

standes einen klaren Einblick nicht zu. Zu jener Zeit hatte sich noch kein Chronist gefunden, der die Geschichte des Handwerks — der Armen und Gedrückten aufzeichnete. Dieser Leidensgeschichte wird nur mit einigen Worten so nebenbei erwähnt, nachdem man die Großthaten der Raubritter und die wüsten Gelage und Schlemmereien der wol- lüstigen Klosterbrüder als „deutsche Stärke und deutsche Sitte“ in allen Tonarten besungen hatte.

Beitrag zur Frage der Holzzerhaltung.

Gegenüber den eifrigen Bestrebungen auf den ver- schiedensten Gebieten der Industrie, sich die neuen Er- rungschaften der Chemie für die Praxis nutzbar zu machen, muß es auffallend erscheinen, daß die Frage: „Wie schützen wir in rationeller Weise das bearbeitete Holz vor den schädlichen Einflüssen der Atmosphären?“ noch nicht diejenige allgemeine Beachtung gefunden hat, welche ihr zweifelsohne bei der Wichtigkeit des Gegen- standes gebührt. Der Grund für diese eigenthümliche Erscheinung ist ein zweifacher: Auf der einen Seite hält eine gewisse Gleichgültigkeit und die Scheu, von dem Alt- hergebrachten abzugehen, von der Prüfung einer dar- gebotenen Neuerung ab; auf der anderen Seite gilt es ein gewisses Vorurtheil zu überwinden, welches die Miß- erfolge so mancher, im großen Stil angepriesener „Uni- versalmittel“, und vielfach mit Recht, im Publikum hervor- gerufen haben.

Um der oben aufgeworfenen Frage näherzutreten, gilt es zunächst, den seit Jahrhunderten allgemein be- stehenden Glauben anzukerkeln, daß das bearbeitete Holz naturgemäß nach so und so vielen Jahren verfaulen und durch anderes ersetzt werden müsse und dem Gedanken Vorbereitung zu verschaffen, daß der menschliche Erfin- dungsgeist auch hier Mittel eronnen hat, um dem Zer- störungstrieb in wirksamer Weise entgegenzutreten. Wenn Jeder in seinem Kreis dazu beiträgt, die diesbezüglichen Fortschritte nutzbar zu machen und deren Verwerthung auf die Allgemeinheit zu übertragen, so wird damit ein großer volkswirtschaftlicher Gewinn erzielt werden. Dann wird sich auch sehr bald die Erkenntniß Bahn brechen, welcher von den vielfach empfohlenen Fäulnißhindernern den Anforderungen voll und ganz entspricht, und damit kommen wir zu dem eigentlichen Zweck dieser Zeilen, nämlich die Aufmerksamkeit unserer Leser auf ein seit Jahren bewährtes Holzconservierungsmittel, das Carbolineum Avenarius, zu lenken.

Bei transportfähigen Hölzern hat man in großen Be- trieben mit guten Erfolgen eine Conservirung dadurch erzielt, daß in den sogenannten Imprägniranstalten anti- septische Stoffe in die Gänge und Poren des Holzes mittels Hochdrucks hineingepreßt werden. In der Privat- industrie suchte man bisher dieselbe Wirkung durch Des- farbe und Theeransprüche zu erreichen. Das spätere Ver- fahren ist mit großen Vorbereitungen und theuren An- lagen verknüpft, so daß dadurch eine allgemeine Nutzbarmachung sich von selbst verbietet. Dagegen gewähren Ansprüche mit Desfarben und Theer wohl einen Schutz nach außen, sie haben aber den großen Nachtheil, die Poren und Gänge des Holzes mit dem darin befindlichen Wassergehalt zu verstopfen und so der Zerstörung von innen nach außen freien Lauf zu lassen. Es galt also ein Präparat zu erfinden, welches durch billigen Preis und leichte Anwendbarkeit eine allgemeine Einführung gestattet und neben dem Abhalten der Witterungseinflüsse auch im Innern des Holzes seine Wirkung ausübt. Mit vollem Recht dürfen wir auf Grund kompetenter Zeug- nisse aus den verschiedensten Gebieten der Industrie dem Carbolineum Avenarius diese doppelte Wirkungsfähig- keit zuschreiben. Wir müssen vorausschicken, daß es sich dabei nicht etwa um eine neue, sondern vielmehr um eine schon vor zehn Jahren gemachte Erfindung han- delt. Nachdem aber in dieser langen Zeit das Präparat die Erwartungen in vollem Maße nicht nur erfüllt, son- dern übertraffen hat, darf es jetzt den Anspruch machen, als bestes Anstrichmittel zur Holzconservirung allgemeine Verwendung zu finden. Für Eisenbahnen, Schiffahrt, Fabriken aller Art, für landwirtschaftliche Zwecke, ganz besonders aber für das gesammte Baufach ist das Carbolineum Avenarius von unschätzbarem Werth. Es steht fest, daß damit behandeltes Holz eine bedeutend gesteigerte Haltbarkeit, gegenüber nicht imprägnirtem oder mit Desfarben, Theer u. Anstrichen behandeltem Holz erhält. Das Carbolineum Avenarius ist dünnflüssig, daher sehr ausgiebig, und wird einfach mit einem Pinsel aufgetragen. Ein vorhergehendes Erwärmen des Car- bolineum Avenarius ist zu empfehlen. Die damit an- gestrichenen Hölzer erhalten einen geschmackvoll braunen Ton, der die Holzmasern durchscheinen läßt und überall da als billiger und zweckmäßiger Ersatz für Desfarben- Ansprüche gilt, wo die Erzielung einer bestimmten Farbennuance nicht erforderlich ist. Bemerkenswerth ist auch die anerkannte Wirkung des Carbolineum Avenarius gegen Schwammabildung und zur Trockenlegung feuchter Mauern.

Bei der Bekanntheit, deren das Originalfabrikat Car- bolineum Avenarius in Anerkennung seiner Billigkeit und Zweckmäßigkeit allgemein sich zu erfreuen hat, konnte es nicht ausbleiben, daß von verschiedenen Seiten Nachahmungen verübt werden, die sich aber bis- herte ansatzlos als minderwerthig erwiesen. Die

Conumenten haben daher allen Grund, auf die volle Bezeichnung

Carbolineum Avenarius zu achten, um wirklich das bewährte Imprägniröl dieses Namens zu erhalten.

Wir fügen ergänzend bei, daß die Firma Paul Lecher in Stuttgart, welche mit der gesammten Leitung des kaufmännischen Vertriebs betraut ist, an sämtlichen größeren Plätzen Deutschlands und auch allenthalben im Ausland Niederlagen errichtet und sich bereit erklärt hat, allen Interessenten mit Prospecten und mit Mittheilung über die nächstgelegene Verkaufsstelle zu dienen.

Wir machen übrigens darauf aufmerksam, daß Post- proben mit Brutto 5 kg franco im deutschen Reichspost- gebiet unter Nachnahme von M. 3.50 bezogen werden können. Hierdurch ist Jedermann Gelegenheit geboten, mit kleinem Aufwand durch eigene Versuche dieses Prä- parat kennen zu lernen und sich von der Wichtigkeit des Vorstehenden selbst zu überzeugen.

Es soll uns freuen, wenn unsere Darlegung dazu beitragen wird, für die wichtige Frage einer praktischen Holzzerhaltung das Interesse unserer Leser zu wecken.

(Wied's Gew.-Btg.)

Zeitlohn oder Stücklohn.

Die Einführung des Stücklohnes als Arbeitsmaß an Stelle des Zeitlohnes hat vielleicht in der Volkswirth- schaft größere Umwälzungen herbeigeführt, als manche großartige Erfindung. Der Stücklohn bewirkt eine be- deutend höhere Productivität, weil er den Menschen an der Wurzel seiner wirtschaftlichen Existenz, an seinem Selbstinteresse ergreift. Schwerer aber noch als die öcono- mischen fallen die moralischen Folgen des Stücklohnes in's Gewicht. „Mit dem Stücklohn ist“, wie E. Wiß in einer Abhandlung seiner Vierteljahrschrift für Volkswirtschaft 1886 hervorhebt, „die Willkür des Zeitmaßes beseitigt; mit ihm wird der individuellen Kraft Rechnung getragen; es ist eine Lohnform, die es dem Arbeiter frei läßt, einen bestimmten Zeitraum mit kleinerem oder größerem, mit geringwerthigem oder werthvollerem Inhalt aus- zufüllen; er kann, in verbesserter Lage gelangt, seine Ar- beit zeitweise einschränken, etwas für seine Bildung oder erhöhten Lebensgenuß thun, er bleibt bei der Arbeit ein freier Mann und ist nicht mehr ein Sklave der Zeit.“ Deshalb ziehen auch, besonders die besseren und tüchtigeren Arbeiter den Stücklohn dem Zeitlohn vor.

So zu lesen in den Tagesblättern aller Schattirungen, reactionär, conservativ, nationalliberal oder freisinnig. Und der ehrsame Beamte, Kaufmann oder sonstige Spiel- bürger nicht befriedigt mit dem Kopfe, wenn er zu seinem Frühstück solche Weisheit zu seiner Verdauung genießt, und die Industriellen lachen sich in's Häuschen, wieder einmal einen Ketter der Gesellschaft, d. h. einen Verthei- diger ihrer Interessen, gefunden zu haben.

Wenn die Unbertheiligten aber wenigstens nur etwas nachdenken wollten, so müßten sie zusehen, daß die Ar- beiter doch auch nicht ohne Verstand sind, und wenn sie in den meisten Gewerken den Stücklohn verwerfen, sie doch auch ihre guten Gründe dafür haben müssen.

Stellen wir uns einmal in die Lage eines praktischen Arbeiters.

In einer Fabrik oder großen Werkstatt, wo ein Durchschnittstägeloohn von M. 3 gezahlt wird, beginnt man, Arbeiten, welche sich dazu eignen, in Accord, d. h. auf Stücklohn zu geben. Im Anfange, wenn die Artikel noch neu, der Arbeiter sich seine Werkzeuge noch nicht so gut hergerichtet, noch nicht alle Griffe weg, sich mit einem Worte noch nicht eingearbeitet hat, kommt er vielleicht knapp an seine M. 18 pro Woche. Was bleibt dem Arbeiter übrig, er muß seine Kräfte mehr anstrengen, und wirklich gelingt es, auch den Meisten im Verlaufe einiger Zeit, es pro Woche vielleicht auf M. 21 zu bringen und sind sehr erfreut, „auf Stück“ so viel zu verdienen. Selbstverständlich sind diese angeführten Zahlen ganz willkürlich angenommen; unter günstigen Bedingungen bringen es die Arbeiter in Accord auch auf höheren Ver- dienst, aber — zu ihrem eigenen Verderben, da die Herrlichkeit nicht lange währt. Eines schönen Tages z. B. wird ein neuer Arbeiter eingestellt. Sein Aeußeres sieht nicht eben viel versprechend aus. Er stellt sich im Anfange sogar ungeschick an und in der ersten Zeit bleibt er mit seinem Verdienste hinter den Anderen zurück. Doch bald ändert sich das Bild. Robust und pflüßig, streng der neue Anstömmling seine Kräfte immermehr an und plötzlich schustert er sich so ein, daß er es in der Woche auf M. 27—30 bringt. Was ist die Folge? Der Chef sieht gelegentlich die Arbeitsbücher nach oder wird vom Buchhalter, Cassirer oder sonst einem Schreiberlein auf den enormen Verdienst des Arbeiters aufmerksam gemacht, ruft den betreffenden Werkführer oder Meister, macht ihm Vorwürfe, daß er nicht gut zu berechnen verstehe und den Leuten zu hohe Accordsätze bewillige, und das Ende vom Lied? Der Stücklohn wird heruntergedrückt, es wird abgezogen. Unter Murren arbeitet man weiter, und siehe da, auch jetzt wird noch ebenso viel verdient als bisher, wenn auch schon nicht mehr von Allen. Doch der Büßler, der so recht zu „wachsen“ versteht, bringt es doch noch höher, als die Andern und — es wird nach einiger Zeit wieder abgezogen.

Die Arbeitskraft wird immer nach der eben vorhandenen höchsten Leistung bemessen und so geht es bergab mit dem Accordlohn, bis bei höchster Kraftanstrengung nicht einmal mehr von Allen nur noch die Grenze des sonst üblichen Wochenverdienstes, nach Tag- oder Stundenlohn berechnet, erreicht wird.

Der junge starke Kerl aber, der durch sein Schuften dazu beigetragen, die Accordarbeit zu verderben und sich

Bereine und Versammlungen.

Ottensen b. Altona. Wie allen Collegen aus den Berichten in unserem Fachorgane bekannt sein wird, so hat auch hier in diesem Frühjahr eine Arbeitseinstellung stattgefunden, welche nach siebenwöchentlicher Dauer einen im Großen und Ganzen zufriedenstellenden Abschluß gefunden hat. Die Forderungen hier noch anzuführen, ist wohl nicht nöthig, da dieselben sich mit den in Hamburg und Altona gestellten fast decken. Leider haben wir auch hier mit dem Indifferentismus verschiedener Collegen während unseres Vorgehens zu rechnen gehabt, der nicht ohne schädlichen Einfluß geblieben ist. So hatten in der Mühlenbauwerkstatt von Bauermesser & Jansen zwei Collegen die Arbeit nach ein paar Tagen vielleicht unter noch schlechteren Bedingungen als früher wieder aufgenommen, was es gerade diesen Leuten hauptsächlich zu verdanken, daß in genannter Fabrik die Forderungen nicht durchgeführt sind und keiner von den früher dort arbeitenden Tischlern wieder hat anfangen können. Die Herren Fabrikanten haben sich bei Nacht und Nebel fremde Arbeitskräfte verschafft, so daß die Fabrik wieder besetzt ist, und unsere beiden getreuen Collegen (?) werden auch die Aufgabe erfüllen, die neuen Arbeiter anzulernen. Außerdem sind hier noch drei Werkstellen, welche wir nicht als bevilligt habend betrachten können; weil hier die Plätze unserer streikenden Collegen von solchen Leuten wieder besetzt wurden — hauptsächlich aus Hamburg-Altona — die sich um die Arbeitseinstellung überhaupt nicht kümmern haben und die womöglich in ihren Hauptstätten das Feld räumen mußten, nachdem ihre Collegen die Arbeit wieder aufnehmen konnten. Dieses ein kurzer Ueberblick, wie hier die Sache augenblicklich liegt. Daß unsere Herren Arbeitgeber uns gern wieder auf den früheren Standpunkt drängen möchten, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung. Die zureichenden Collegen ersuchen wir nun, das Errungene mit aufrecht zu erhalten, was nur dadurch geschehen kann, daß sie das sogenannte Umschauen unterlassen und sich direct an unseren Arbeitssachweiser bei Herrn H. Kettner, Gr. Rainstraße 21, wenden. Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim Vorsitzenden des Fachvereins, J. Schnoor, Kleine Rabenstraße 8 II. Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Abrechnung von der Strike-Einnahme: Auf Sammellisten M. 233, von den hiesigen Maurern 50, von den hiesigen Tischlern 815.50; Summa M. 1098.50. Ausgabe: An die Streikenden M. 1025, an sieben abgewiesene Collegen M. 5.60, sonstige Ausgaben M. 18.35; Summa M. 1048.95. Bleibt demnach ein Ueberschuß von M. 49.55. Hieron erhielten laut Beschluß einer öffentlichen Tischler-Versammlung die streikenden Formier in Altona-Ottensen und die streikenden Tischler Magdeburgs je M. 20.

Die Lohncommission der Tischler in Ottensen.

Liegnitz. Am Sonntag, den 26. Jun., fand hier eine öffentliche Tischler-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stand die Frage: „Wie sind die Liegnitzer Tischler mit ihren Lohnverhältnissen zufrieden?“ Nach der Wahl des Bureaus ergriff Colleague Keumann das Wort, um über die zur Verhandlung stehende Frage zu referiren. Derselbe suchte zunächst aus, daß nicht nur der Arbeitslohn, sondern auch die Arbeitszeit einer Regelung bedürfe. Wenn man einen Rückblick auf das Tischler-Handwerk werfe, so müsse man constatiren, daß dasselbe in Bezug auf die moderne Technik entschieden Fortschritte gemacht habe; ob mit diesem Fortschritt zugleich ein solcher auf dem Gebiete der Lohnfrage eingetreten, sei freilich fraglich. Früher sei die Stellung der Gesellen eine ganz andere gewesen. Der Geselle hatte am Tische des Meisters seine Kost, hatte beim Meister gewohnt und freie Wäsche gehabt. Die Verhältnisse seien jetzt andere geworden. Die Gesellen sind meistens verheirathet und haben für einen Hausstand zu sorgen. Ob deshalb unter den heutigen Verhältnissen noch etwas übrig bleibe, sei sehr zweifelhaft. Freilich seien auch die Produktionsverhältnisse ganz andere geworden. Die Fabrikarbeit, die Maschinen lassen sich nicht beseitigen; es wäre dies auch ein „Verbrechen“ gegen den modernen Cultur-Fortschritt. Wenn bei solchen Umständen die socialen Verhältnisse keine befriedigenden seien, so liege der Grund zum Theil in dem geringen Zusammenhalten der Meister; die größte Schuld aber treffe den Arbeiter selbst. Allerdings müsse man die Arbeitszeit der Maschinenarbeit anpassen, denn der Mensch ist nicht der Maschine wegen, sondern die Maschine des Menschen halber da. Redner behauptet, das heutige Arbeiten sei kein Arbeiten mehr, sondern ein „Schinden“, was auch seine volle Bestätigung darin finde, daß die meisten Tischler an der Schwindsucht sterben. Von den Ärzten sei, um einen gesunden Volksstand zu erzielen, die Forderung aufgestellt worden: der Mensch soll 8 Stunden arbeiten, 8 Stunden sich erholen und 8 Stunden schlafen; aber an der Verwirklichung dieser Forderung mitzuwirken, das unterlassen die Herren Ärzte. Wenn nun die Arbeiter sich organisirten, so würden sich die Meister sagen: „Hinter uns steht eine Macht“, die würden auf bessere Verhältnisse halten und bei Subventionen nicht 33 bis 50 pCt. unter die Kostenanschläge gehen. Redner kam auf die Statistik von 1885 zu sprechen, die einen Durchschnittslohn von M. 11.88 ergebe. Der aber seit den zwei Jahren noch zurückgegangen sei. Daß hier selbst eine Verbesserung noch thue, sei wohl Jedem klar. Um aber bessere Lohnverhältnisse zu erzielen, sei es notwendig, die jetzige schlechte Lage der Gesellen durch Zahlen nachzuweisen. Es wurde beschlossen, in einer späteren Versammlung eine Commission

zuerst etwas zusammengeschlagen hat, wandert weiter wenn ihm die Sache gleichfalls „zu dumm wird“, d. h. wenn er am Ende sieht, daß nichts mehr dabei herauskommt, oder aber, er hat sich die Schwindsucht an den Hals gearbeitet und wandelt nun, ein sicherer Mensch, als ein warnendes Beispiel für Andere herum. Diese geschilderten Zustände finden sich in Fabriken und größeren oder auch kleineren Werkstätten.

Schlimmer fast noch liegt die Sache bei der Hausarbeit. Hier wird nach und nach unter der Form des Stücklohnes die ganze Familie zur Arbeit mit herangezogen, das Gesamtarbeitsequantum berechnet als von einer Person hervorgebracht und danach die Zahlung bemessen. Man betrachte doch, wohin die Weberbevölkerung in Schlesien und anderen Orten schon gekommen ist und die Wandwirker in Barmen, Honsdorf bald nachfolgen werden.

Und wie steht es um die Eisenarbeiter mit Hausindustrie in den bergischen Landen und anderswo?

Doch wir wollen nicht nur unsere einseitige, vielleicht nicht maßgebende praktische Erfahrung als Arbeiter reden lassen; hören wir auch die Stimme eines Theoretikers, der aber auf Grund einschläßlicher Forschung und jedenfalls mit dem nöthigen Beleg von Ziffern zu einer ganz entgegengesetzten Ansicht kommt als H. Witz in seiner Vierteljahrschrift für Volkswirtschaft.

Das Februarheft der „Statistischen Monatschrift“ (und ein Separatdruck aus derselben) bringt nämlich eine sehr beachtenswerthe Skizze über schlesische Arbeiterverhältnisse aus der Feder eines Mitgliedes des unter der Leitung des Hofrathes v. Znama Sternegg stehenden statistischen Seminars. Auf Grund des von der Zroppauer Handelskammer erstatteten Berichtes über die Industrie Schlesiens in den Jahren 1880-81, welcher die Lohnverhältnisse und Lohnkategorien von nicht weniger als 27,699 Arbeitern verzeichnet, stellt Dr. Bach in einer Tabelle eine Hauptübersicht über die Verhältnisse dieser Arbeiter, nach den einzelnen Industrien geordnet, zusammen und giebt in zwei weiteren Fällen je eine Specialübersicht der in der gewerblichen Industrie Schlesiens beschäftigten Arbeiter und der Lohnsätze in der gewerblichen Industrie Schlesiens im Jahre 1880. Und er kommt auf Grund dieser Tabellen zu dem interessantesten Ergebnisse, daß eine Vergleichung mit Rücksicht auf die Lohnarten, Zeitlohn und Stücklohn, im Ganzen zu Gunsten des Zeitlohnes ausfällt, ein Ergebnis, das den von hervorragenden Nationalökonomien in diesem Punkte formulirten Behauptungen völlig widerspricht. Darnach erscheinen 79 pCt. der Stücklöhner schlechter bezahlt als ihre nach der Zeit entlohneten Mitarbeiter, übersteigen die Löhne nur der übrigen 21 pCt. der Stücklöhner die der Zeitlöhner, und zwar fast nur in Industriegruppen mit qualifizirter, also der selteneren und nicht ausschlaggebenden Arbeit, und bleibt endlich der Durchschnitt aller Stücklöhne hinter dem der Zeitlöhne zurück. Daß nun dazu die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit der nach der Zeit entlohneten Arbeiter 11.11 Stunden, der Stücklöhner aber 11.66 Stunden ist, überrascht nicht und beweist nur das natürliche Streben der Stücklöhner, die tägliche Arbeitsdauer zu verlängern. Diesen ziffermäßigen Nachweis einer besseren Stellung der im Zeitlohn stehenden Arbeiter als der Stücklöhner begleitet Bach, indem er auf den angeführten Gegenstand der Thatfachen und der Theorie hinweist, mit der Bemerkung, daß auch für diese Frage das Classeninteresse sich nicht mit dem Einzelinteresse decke, und daß zur Lösung dieser wie aller socialen Fragen die Massen- und nicht die Einzelbeobachtung die geeigneten Mittel schaffe.

Auf Grund eingehender Statistik, sowie unserer eigenen praktischen Arbeitererfahrung, kommen wir also zu dem Facit, daß in Folge des Stücklohnes für ein größeres Quantum Arbeit die Gegenleistung, in der Form des zu zahlenden Lohnes, geringer ausfällt als beim Zeitlohn. Der Stücklohn ist also weiter nichts als die rücksichtslose Ausbeutung der Kraft und Gesundheit des Arbeiters, und geradezu wie Hohn klingt es, wenn das oben angeführte Volkswirtschaftlerlein, Herr Witz, schreibt: „Er (der Arbeiter) kann (bei Stücklohn), in verbesserte Lage gelangt, seine Arbeit zeitweise einschränken, etwas für seine Bildung oder erhöhten Lebensgenuß thun, er bleibt bei der Arbeit ein freier Mann und ist nicht mehr Sklave der Zeit“

Es ist ja einem Gelehrten (?), wie Herr Witz, der von praktischer Lebenserfahrung soweit entfernt ist, wie ein Dreischlegel von der Theorie, am Ende zu verzeihen, wenn er sich hinter seinem Schreibtische solche Sätze ausheckt. Daß aber die capitalistische Presse solchen Unsinn flott nachdruckt und noch behaglich mit wohlgefälligem Wortschwall begleitet, das sollte als „Verbreitung falscher Thatfachen“ polizeilich verboten werden, darauf müßte die Staatsanwaltschaft ihr Späherauge richten.

Interessant noch wäre es, zu erfahren, ob der Herr W. auf Stück- oder Zeitlohn arbeitet. Da die Qualität der Arbeit unter der Form des Stücklohnes immer leidet, so ist freilich ersteres anzunehmen, und wäre es wünschenswerth, daß er bald Zeit gewönne, seine Arbeit einzuschränken und „etwas für seine Bildung zu thun“.

Vielleicht, daß er dann noch Zeit gewinnt, sich einmal praktisch in den Arbeiterräumen umzusehen und sich an Schraubstock oder die Hobelbank zu stellen. Es würden ihm dann bald die Augen aufgehen, warum die intelligenten Arbeiter einen Minimallohn und einen Normalarbeitstag erstreben.

zu wählen, die mit den Meistern in Verhandlungen treten soll. Nach Schluß des Referats bedauerte der Vorsitzende, daß von 500 Tischlern eine verhältnißmäßig nur kleine Zahl (150) erschienen sei. Hoffentlich werde der Kampf ein nicht so schwerer werden, denn die Arbeitgeber werden sich einer besseren Einsicht wohl nicht verschließen können. Im Laufe der Discussion hob ein Redner hervor, daß in einer hiesigen Fabrik der Besitzer geneigt gewesen wäre, höhere Löhne zu zahlen, aber der Werkführer habe gemeint, 11 Mark seien für einen Tischler genug. Nachdem der Vorsitzende noch erwähnt hatte, auf ruhigem, sachlichem Wege vorzugehen, wurde die Versammlung geschlossen. In Folge einer Arbeitsperre bitten wir die Collegen, den Zutritt nach hier fernzuhalten. — An dieser Stelle weisen wir nochmals darauf hin, daß sich die vom Fachverein begründete Herberge, so wie der Arbeitsnachweis auf der Fährstraße, im Gasthof zum „Preussischen Hof“, befinden. Es ist doppelte Pflicht aller hiesigen wie fremd zureisenden Gesellen, dieselbe zu besuchen resp. zu benutzen, da die Meister, jetzt ausgerüstet durch das Vorgehen des Fachvereins, ihre alte, von Meistern und Gesellen vergessene Herberge wieder in Function zu bringen sich alle Mühe geben. Es muß von Seiten der Gesellen schon in dieser Angelegenheit gezeigt werden, daß sie die Solidarität besser zur Geltung zu bringen im Stande sind, als die Meister.

Hamburg. Der Fachverein der Tischler hielt am 28. Juni eine stark besuchte Versammlung ab, welche sich mit Differenzen in verschiedenen Werkstätten beschäftigte. Zum ersten Punkt: Die Arbeitseinstellung der 29 beim Tischlermeister Ehlers beschäftigten Arbeiter erhielt Herr Martensen als Berichterstatter der Commission das Wort. Derselbe betont, daß es notwendig sei, sich die Forderung sub 2 der letzten Arbeitseinstellung zu gegenwärtigen, welche darin besteht, daß die Tischlermeister den Minimallohn von 40 $\frac{1}{2}$ pro Stunde selbst bei Accordarbeiten sichern sollen. Diese Forderung hat Herr Ehlers u. A. seinen Arbeitern am 14. März auf sein Ehrenwort bewilligt, aber sein gegebenes Wort nicht gehalten. So habe Ehlers einem Arbeiter 16 Fachfenster in Accord übergeben, a M. 8.50. (Es wird in dieser Werkstelle mit Maschinen gearbeitet.) Da der Betreffende aber nicht zur Zufriedenheit des Arbeitgebers gearbeitet, so wurde einfach das Arbeitsverhältniß unter Auszahlung des Minimallohnes vom Arbeitgeber wieder gelöst. Dieselben Fenster wurden nun einem anderen Arbeiter übergeben, welcher in dem guten Glauben, daß ihm sein Minimallohn gesichert sei, die Arbeit fertigstellte, aber nach der Fertigstellung nicht den versprochenen Minimallohn, sondern M. 18.10 weniger erhält. Die Antwort hierauf sei „Arbeitseinstellung“ gewesen. Nur ein alter Mann, der nicht mehr recht leistungsfähig sei, habe seine Stellung innebehalten. Recht bezeichnend ist der Umstand, daß dieser alte Mann, den vielleicht die Noth und die Besorgniß um seine Selbsterhaltung an seinen Platz fetter, nur M. 3 pro Tag erhält, obwohl derselbe meistens zu Staatsarbeiten verwendet wird, wofür Herr Ehlers pro Mann und Tag M. 6 bis M. 6.50 vereinbarmt. Wahrlich ein netter Meisterverdienst! Ebenfalls bezeichnend ist es, daß Herr E. in der gemeinschaftlichen Commission zwischen Innung und Gesellen den Minimallohn anerkannt hat. Ferner sei constatirt, daß Herr E. die von der Innung beliebte sogenannte „Schwarze Liste“ führe und daß Anstrengungen gemacht werden, aus Berlin andere Arbeitskräfte heranzuziehen. Den auswärtigen Collegen ist über den Stand der Dinge bereits Mittheilung zugegangen und werden sie hoffentlich den Herren Innungsmeistern den Gefallen nicht thun und es unterlassen, ihren Collegen die schmutzigste Concurrenz zu bereiten. Nachdem noch mehrere Redner ihre Anerkennung über das Vorgehen der betreffenden Arbeiter ausgesprochen, wird beschlossen, die Betreffenden so lange zu unterstützen, bis ihre Forderungen wieder anerkannt werden. In zwei anderen Werkstätten, wo bisher zwei Tage Lohn einbehalten wurden, im Uebrigen aber sehr geordnete Zustände herrschen, wurde die „Sperr“ beseitigt, während drei andere in Zukunft als „nicht bewilligt“ gelten sollen. Zum Schluß theilte Martensen mit, daß Tischlermeister Kruse in St. Pauli sich geäußert habe, er wolle in Zukunft wieder 10 Stunden täglich arbeiten lassen und nur M. 21 Lohn pro Woche zahlen. Aus diesen Vorgängen ist genügend zu ersehen, daß die Hamburger Tischler noch immer zu kämpfen haben für Aufrechterhaltung des Errungenen. Diesen Kampf sollen die auswärtigen Collegen erleichtern helfen nur durch Fernhalten des Zuguges nach hier, was leider bis jetzt wenig beachtet worden ist.

Bermischtes.

Altona. (Zur Schließung des Fachvereins der Tischler.) Vor der Strafammer I des hiesigen Landgerichts fand am 4. Juli eine Verhandlung statt gegen den Tischler W. Bötzel aus Ottensen wegen Vergehens gegen § 8 des preuß. Vereinsgesetzes. Die Staatsanwaltschaft beantragte den Ausschluß der Öffentlichkeit, wogegen seitens des Vertheidigers des Angeklagten, Dr. Türlheim, Einsprache erhoben wurde; die jedoch ohne Erfolg war. Die Anklage wird damit begründet, daß der Fachverein der Tischler in Altona, dessen Vorsitzender W. Bötzel war, durch Theilnahme an der Petition zum Arbeiterchutzgesetz und durch Vertretung auf dem in Gotha stattgehabten Tischlerkongress Politik getrieben habe und macht der Staatsanwalt geltend, daß hierdurch der Fachverein socialdemokratische Bestrebungen gefördert habe. Dr. Türlheim macht demgegenüber geltend, das Wort Politik habe

heute nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch eine andere Auslegung erfahren, wie selbst in den Reaktionsjahren 1850 u. f. Bei der Vorlage zu einem Branntweinsteuer-Gesetz haben in ganz Deutschland Petitionen ausgelegt gegen dasselbe. Diejenigen, welche diese Petition unterschrieben, hatten wohl schwerlich eine Ahnung davon, daß sie hiermit eine politische Handlung begingen. Die Theilnahme an einer Petition zum Zwecke Herbeiführung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen kann, so wie dies durch den Angeklagten geschehen, doch keine strafbare Handlung sein. Der Angeklagte Bötzel führt aus, daß in der Petition zum Arbeiterschutzgesetz auch um die Abschaffung der Sonntagsarbeit petitionirt wurde. Die Behörde in Altona hat bei Ermittlung der Sonntagsarbeit den Vorstand des Fachvereins der Tischler aufgefordert, darüber seine Meinung offen zu äußern, was auch geschehen sei. Damit aber sei der Fachverein als gesetzlich zulässig anerkannt und es würde doch wohl keinem Menschen einfallen, deswegen die Behörde beschuldigen zu wollen, sozialdemokratische Bestrebungen gefördert zu haben. Er ersucht den Gerichtshof, ihn von der wider ihn erhobenen Anklage freizusprechen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 4 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof verurtheilte Bötzel zu M. 30 Geldstrafe, event. 3 Tage Haft und Trägung der Kosten. Ferner wurde auf Schließung des Vereins erkannt.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer-gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (C. S.)

Die neuen Statuten sind zum Theil bereits versandt worden und hoffen wir bis Ende dieser Woche sämtliche C. S. befriedigen zu können.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß jede Verwaltungsstelle ein Exemplar dieser neuen Statuten an die örtliche Aufsichtsbehörde einreichen muß.

In denjenigen Orten, in welchen unser früheres Statut angefochten und unsere Casse als dem Krankencassengesetz nicht genügend bezeichnet wurde, müssen die Mitglieder vor allen Dingen dafür Sorge tragen, daß es möglichst bekannt wird, daß unsere Casse jetzt, wo das neue Statut in Kraft getreten ist, in allen Theilen dem Gesetz genügt und daher die Mitglieder unserer Casse nicht mehr gezwungen werden können, der Ortskasse beizutreten. Diejenigen Mitglieder unserer Casse, welche gezwungen worden sind, der Ortskasse beizutreten, können auf folgende Weise aus derselben wieder ausscheiden:

- 1) Bei eintretendem Arbeitswechsel.
- 2) Wenn dieselben vor dem 1. October ihren Austritt aus der Ortskasse bei dem Vorstande derselben schriftlich anmelden.

Wir werden auf letzteres noch rechtzeitig zurückkommen und eine genaue Anweisung für die Austrittsanzeige veröffentlichen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß nicht allein die aus unserer Casse — insolge des Zwanges zum Eintritt in die Ortskassen — ausgeschiedenen Mitglieder der Casse wieder beitreten, sondern daß jeder freie Arbeiter, welcher für Selbstverwaltung seiner Cassen ist, unserer Casse ebenfalls beitrete. Wir werden dann den unserer Casse hierdurch zugefügten Schaden baldigst wieder auszugleichen im Stande sein.

Der Vorstand.
J. S.: G. Blume. F. Gramm.

Dem Drängen verschiedener Ortsverwaltungen nachgehend, haben wir nochmals eine Anzahl Protocolle der letzten Generalversammlung nachdrucken lassen, wodurch wir in der Lage sind, die später hergestellten, sowie die nachbestellten Exemplare abgeben zu können; nur bitten wir, daß einige Tage Geduld zu haben, da wir augenblicklich mit Arbeiten überhäuft sind.

Der Vorstand.

Central-Frauen-Sterbecasse.

In der Jahresabrechnung sowohl wie auch in dem Protocoll der Generalversammlung ist irrthümlich ein Stichwort resp. gezahltes Sterbegeld für Ehrenfeld verzeichnet. Es soll dieses „Ehrenfeld“ heißen, woselbst am 9. November 1886 für Frau Engelhardt das Sterbegeld abgezahlt worden ist.

Wir machen die nun gewählten Ortsverwaltungen darauf aufmerksam, daß die Abrechnung der Frauen-Sterbecasse mit der Abrechnung der Krankencasse für das erste Halbjahr 1887 und alle vorhandenen Gelder mit der Abrechnung der Krankencasse für das zweite Quartal zu uns eingehandt werden müssen.

Der Vorstand.

Quittung

über weiter eingegangene Abonnementsbeiträge.

Für das erste Quartal 1887: Bielefeld (L.) M. 9, Berlin (N.) 15, Frankenthal (St.) 5.40, Reichenbach (M.) 2.60, Rülhausen i. E. (St.) 4.70.

Das Pflichtexemplar haben ferner bezahlt: Bülow, Nüttenberg, Sachsenhausen, Urach, Steinbüchel, Seebach, Schöler, Obermaß, Kiefto, Nied, Roising, Meeres, Marcardi, Loris, Jochenhausen, Güls, Bergheim, Breslau, Döbenheim, Alen, Altona.

Für das zweite Quartal 1887: Bamberg (B.) M. 12, Bielefeld (L.) 9, Breslau (R.) 14, Berlin (L.) erste Rate, 10, Charlottenburg (S.) 15.40, Rötzen (M.) 2, Grimmitzschau (F. S.) 7.20, Dresden (Sch.) 43.20, Dortmund (M.) 8, Detmold (L.) 2, Eisenburg (W.) 9.40, Ems (S.) 2, Frankenthal (St.) erste Rate, 6.60, Gaarten (S.) 4.50, Karlsruhe (L.) 33.15, Lübeck (B.) 30.80, Ludwigshafen (B.) 18, Mählsheim (M.) 10.40, Neumünster (B.) 4.05, Pirna (F.) 2, Regensburg (S.) 22.40, Verden (B.) 4.50, Bayreuth (S.) 32.50, Berlin (L.) 35.75, (Sch.) 18.90, Freiburg (B.) 6, Gelsenkirchen (B.) 1.55, Großenhain (B.) 10.30, Homburg v. d. S. (M.) 1.70, Rülhausen i. E. (St.) 4.70, Nordhausen (F.) 8.60, Detlingen (Sch.) 2.60, Schwab. Hall (St.) 1.70, Hemmenloer (Sch.), Pohndorf (S.), Wajenberg (G.), Wader (R.), Weimar (S.), Wipfelden (M.), Wermelskirchen (S.), Warja (S.), Westphalen (S.), Billingen (Sch.), Berlin (L., B., N., R., S., L.), Ulm (D.), Lendorf (L.), Treuen (R.), Straßund (M.), Stabe (St.), Sonneberg (G. R.), Schönberg (S.), Suhl (R.), Schweigern (U.), Schleswig (F.), Sundern (S.), Reppner (B.), Rüngsdorf (U.), Preeß (Sch.), Paderborn (G.), Plauen (M.), Flugrade (S.), Dlm (F.), Ostrach (Sch.), Ehlstrup (St.), Oberplanitz (D. L. L.), Mortorf (Sch.), Neuhausen (S.), Neustrelitz (St.), Rottule (M.) je M. 1. (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Erleben, M. Ein Mittel, um die in größeren Regalen oder Vörtern befindlichen Würmer zu tödten resp. das Weiterkriechen derselben vollständig zu verhindern, wird es kaum geben. Alle bis jetzt empfohlenen Mittel haben unferes Wissens nicht einen solchen Erfolg erzielt.

Winsen, R. Nein!

Degerloch, E. Daß unsere Cassenbeamten an verschiedenen Orten seitens der Ortskrankencassen und der Behörden allerlei Anfechtungen ausgesetzt sind und dadurch viel Schereerei haben, ist eine allgemein bekannte Thatsache, an der auch die Veröffentlichung Ihrer Mittheilung nichts ändern würde. Wir haben deshalb Abstand davon genommen.

Anzeigen.

Deutscher Tischlerverband.

Zahlstelle Potsdam. W. Schulze, Bevollmächtigter, Nauener Communication 22; N. Leska, Cassirer, Junkerstraße 28. Bei letzterem wird die Reiseunterstützung ausbezahlt Abends von 8—9 Uhr. Zurückgehenden Kollegen empfehlen wir die Herberge und Arbeitsnachweis, Wallenstraße 5.

Zahlstelle Bonn a. Rh. F. Bahle, Bevollmächtigter, Peterstraße 12; W. Gebhard, Cassirer, Maargasse 1; daselbst Reiseunterstützung täglich von 12—1 Uhr Mittags und 7 1/2—8 1/2 Uhr Abends, mit Ausnahme des Sonntags.

!!! Warnung !!!

Unsere Arbeitgeber haben in auswärtigen Zeitungen annoncirt, daß der Strike in Magdeburg beendet sei. Wir sind von Fremden heute fast überschwemmt.

Halte den Bezug fern.

Magdeburg, den 4. Juli 1887.
Die Lohncommission der Tischler Magdeburgs.

Aufforderung.

Der Tischler H. Mond aus Neu-Strelitz, eingetreten in unsere Casse am 12. Juni 1887, Buch Nr. 133,651, wird ersucht, uns umgehend seine Adresse mitzutheilen. Auch bitten wir diejenige Verwaltungsstelle, in welcher sich H. anmeldet, uns hiervon Mittheilung zu machen. Deutliche Verwaltungsstelle Neumünster. J. A.: C. Bodien.

Zur Beachtung.

Das Mitglied der Central-Kranken- und Sterbecasse der Tischler u. i. w. Karl Heidekann, Maurer, Buch-Nr. 122,170, ist aus unterzeichneter Verwaltungsstelle abgereist, ohne die vom Vorstand resp. dem Ausschuss verhängte Strafe von M. 5 zu bezahlen.

Es wird daher die Ortsverwaltung, in welcher sich Heidekann meldet, darauf aufmerksam gemacht, um in dieser Angelegenheit das Nöthige zu veranlassen. Die Ortsverwaltung Volkmarzdorf. J. A.: F. Rothe.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer-gewerblicher Arbeiter.

(Deutliche Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.)
Sonntag, den 17. Juli 1887, Nachm. 2 1/2 Uhr:

Großes Waldfest

am Parte hinter der Louisa.

Durch Mitwirkung mehrerer Gesangvereine und Abhaltung geeigneter Volkspiele hoffen wir unseren Mitgliedern und deren Freunden einen genüßreichen Tag zu bereiten und laden zu diesem Feste die Mitglieder umliegender Zahlstellen ergebenst ein.

Das Fest-Comité.
Abmarsch mit Musik Nachmittags 2 1/2 Uhr von der ehemaligen Waage, Darmstädter Landstraße, Sachsenhausen.

Verbandsverein der Tischler in Hamburg.

Die Adresse des Vorsitzenden ist von jetzt ab: W. Wohlfromm, Al. Drehbahn 40, part.; des Cassirers: J. Stoffers, Vereinsstraße 10, 4. Et.

Das Verkehrslocal und der Arbeitsnachweis befinden sich bei Ramm, Düsternstraße 4.

Für Nußbaum-Möbelholz

in allen Dimensionen (auch Laubige Stößen), sowie für Stühle aus Nußbaum- und Eichenholz bis zu den feinsten Modellen werden Abnehmer gesucht, wötmöglich für regelmäßige Bezüge, durch

Ritter & Co.,

Gewehr- und Stuhlfabrik in Frankenstein (Sachsen).

Intarsien. Jul. Rud. Loose, Hamburg, Pulvertich Nr. 11. Technische Werkstatt für eingelegte Arbeiten. Intarsien in Holz und Metall.

Leder. Specialität: Gepresstes Möbelleder, elegant, unverwüstlich, für Speisesessel, Divans in Rinds- und Bockleder. Dessin in allen Stilen. **Gustav Friedrich,** Wien, I., Bäckerstrasse 10.

Internationale Bibliothek.

Demnächst gelangt zur Ausgabe:

Die ländliche Arbeiterfrage.

Nach dem Russischen.

Bei dem allgemeinen Interesse, welches die Nothlage der Landwirtschaft, sowie die Lebensmittel-Concurrenz hervorrufen, dürfte diese Schrift den Lesern der „Internationalen Bibliothek“ willkommen sein, da sie die Grund- und Bodenfrage und die landwirtschaftliche Produktionsweise unter den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen von einer noch wenig beleuchteten Seite zeigt. Complet in 2 starken Heften à 50 S. Geb. M. 1.50.

Thomas Morus und seine Utopie.

Mit einer historischen Einleitung von Karl Kautsky.

Der erste Abschnitt enthält das Zeitalter des Humanismus und der Reformation; der zweite Abschnitt giebt einen Abriss der Wirksamkeit dieses merkwürdigen Mannes als Schriftsteller und Politiker. Diese biographische Studie, die das Verständnis des More'schen Socialismus anbahnt, dürfte umsomehr von allgemeinem Interesse sein, da More in Deutschland so gut wie unbekannt ist. Der dritte Abschnitt bringt eine Darstellung der „Utopia“, jenes Werkes, mit dem der utopische Socialismus anhebt und nach dem er benannt worden. Complet in 3 Heften à 50 S. Geb. M. 2.

Charles Fourier,

sein Leben und seine Theorien.

Von August Bebel.

Das moderne Elend u. die moderne Uebersvölkerung.

Zur Erkenntniß unserer socialen Entwicklung.

Von Max Schippel.

Ueber theils fertige, theils in Vorbereitung begriffene Arbeiten wird i. B. Mittheilung erfolgen.

Einer regen Betheiligung am Abonnement entgegensehend, zeichnet hochachtungsvoll

J. S. W. Diez' Verlag in Stuttgart.

Wegen schwerer Krankheit des Eigners wird für eine größere Tischlerei mit best. Kundschaff in einem Vorort ein tüchtiger überreifer

Geschäftsführer

gesucht. Auch kann das Geschäft sofort übernommen werden. Off. sub H co. 5096 an Haasenstein & Vogler, Hamburg.

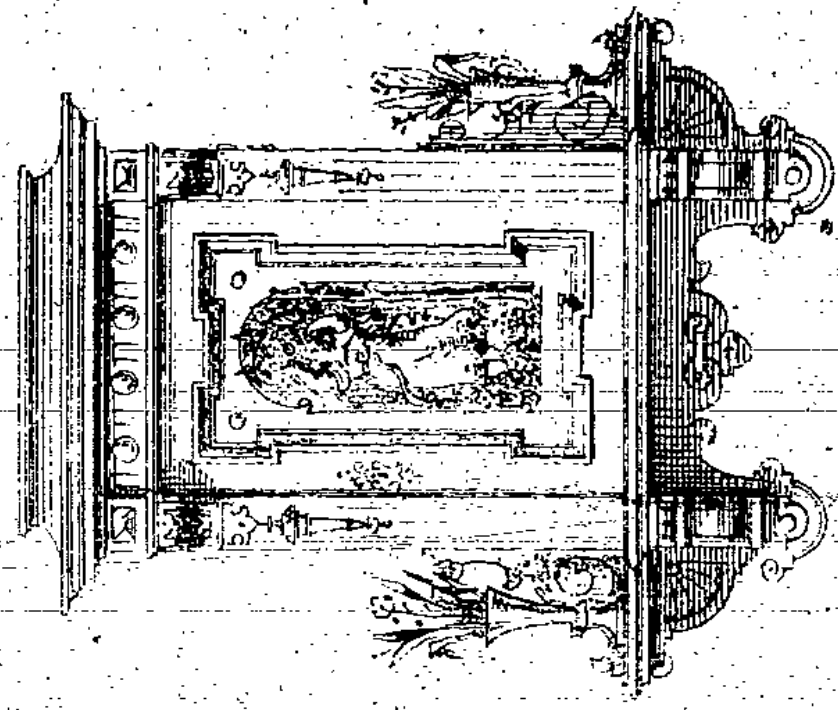
Tischlergehülffen erhalten auf ganz feine Möbel dauernde Arbeit. Otto Weinhold jr., Obernhau i. S., Möbel-Fabrik.

Zwei tüchtige Möbelschreiner auf gute Kastenmöbel, mind. Verdienst M. 18 garant. Arbeitszeit v. 6—6 Uhr. Nur solche wollen sich melden, die auf dauernde Stellung reflectiren. Gest. Off. unter T 560 an Haasenstein & Vogler, Cassel.

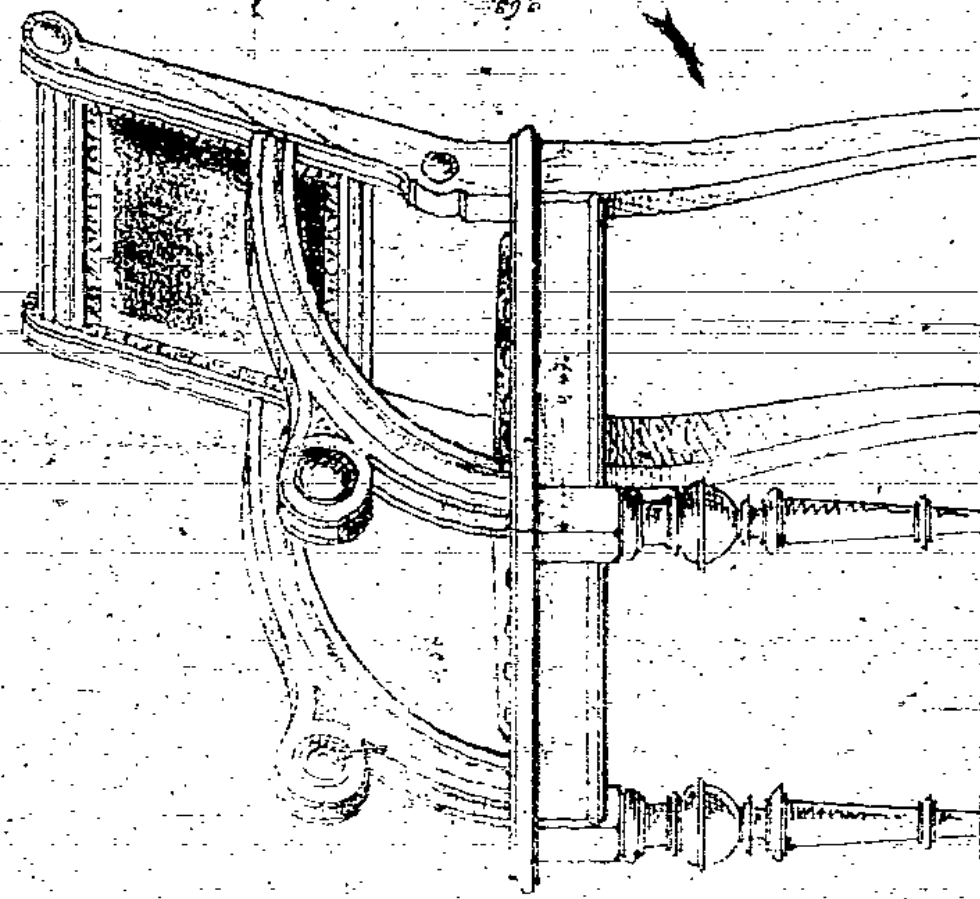
Ein Tischler, der mehrere Jahre praktisch gearbeitet und zwei Semester eine Fachschule besucht hat, sucht behufs weiterer Ausbildung in einer größeren Tischlerei als Zeichner oder zweiter Werkführer Stellung. Adressen erbeten unter H. E. postlagernd Postamt Dresden.

Hierzu eine Musterbeilage.

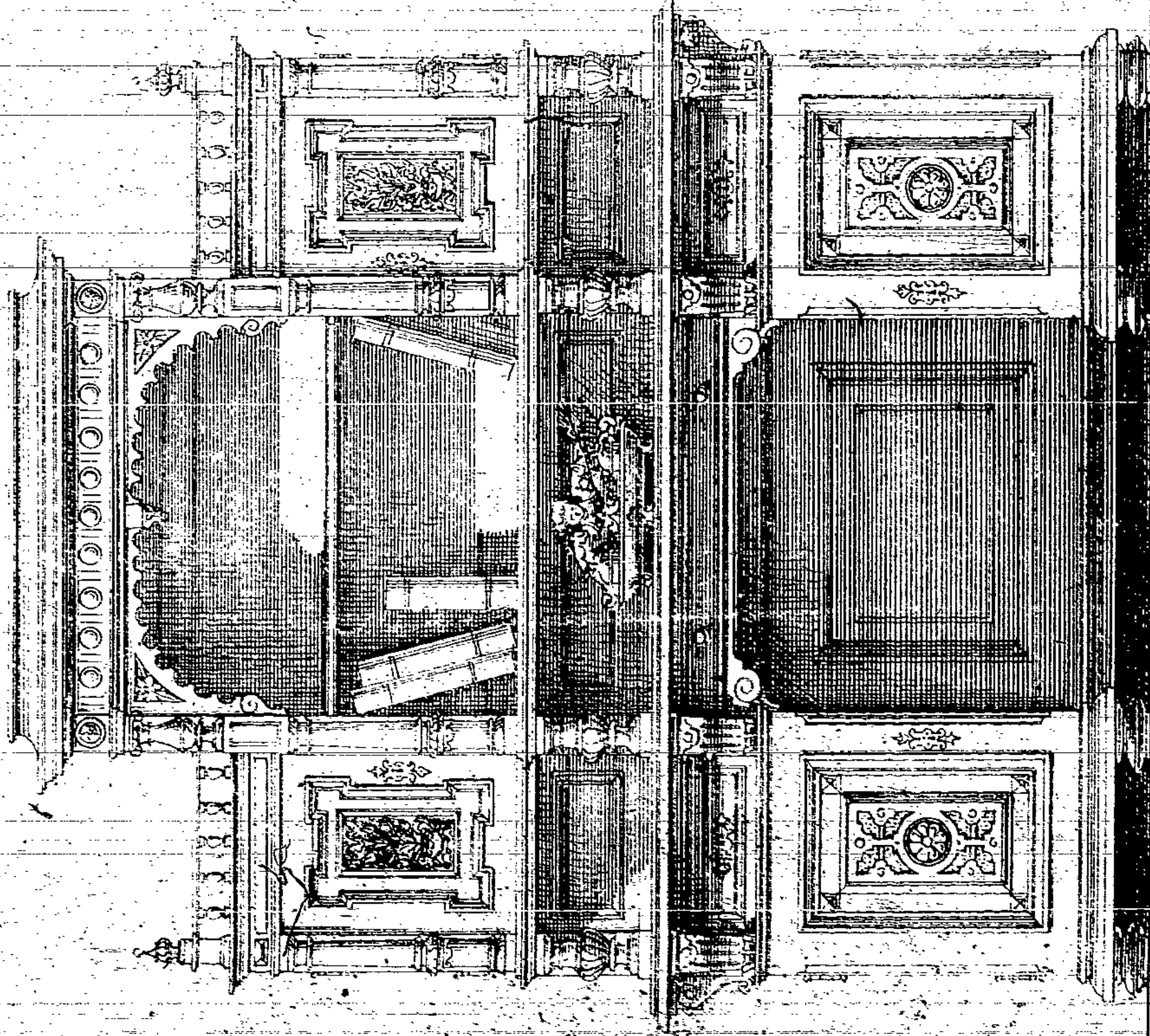
Herrenzimmer.



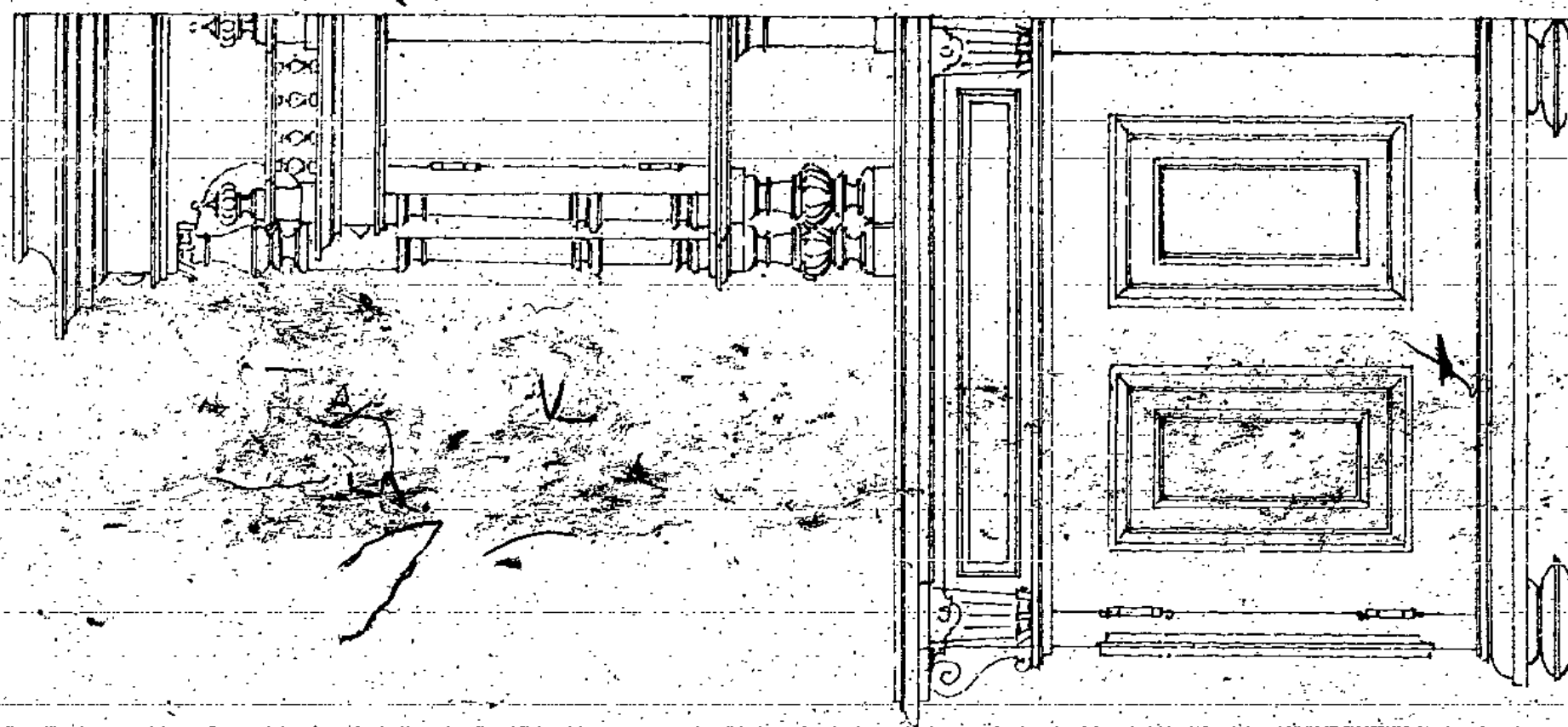
Wandschränkehen.



Schreibstuhl.



Schreibtisch.



Seitenansicht.

Druck v. Neap. Holze. Hamburg. Hobe. Bischen 48.

L. Meißel.